

Zeitung



des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: G. Müller.

Montag den 11. Januar.

I n l a n d.

Berlin den 8. Januar. Se. Majestät der König haben den bisherigen Ober-Landesgerichts-Vize-Präsidenten, früheren Geheimen Ober-Tribunals-Rath, von Kunow, in Glogau, zum Kammergerichts-Präsidenten und Präsidenten des Kurmärkischen Pupillen-Kollegiums zu ernennen und die diesfällige Bestallung Allerhöchsteigehändig zu vollziehen geruht.

Des Königs Majestät haben Allergnädigst geruht, an die Stelle des in den Ruhestand versetzten General-Prokurators beim Appellations-Gerichtshofe zu Köln, Geheimen Ober-Justizraths Wiegand, den bisherigen ersten General-Advokaten, Geheimen Justizrath Berghaus, daselbst zum Generalprokurator bei dem gedachten Gerichtshofe zu ernennen und ihm den Charakter eines Geheimen Ober-Justiz-Raths beizulegen.

Se. Erlaucht der Graf Alfred zu Stolberg-Stolberg, ist von Leipzig, und der Bischof der evangelischen Kirche und General-Superintendent der Provinz Pommern, Dr. Ritschl, von Stettin hier angekommen.

A u s l a n d.

Rußland und Polen.

St. Petersburg den 31. Dec. Se. Majestät der Kaiser haben den Geheimen Rath und General-Inspektreur des Medizinal-Wesens der Armee, Baron Dr. Wyllie, bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienst-Jubiläums den St. Wladimir-Orden erster Klasse mit einem sehr huldvollen Kabinetsschreiben zustellen lassen.

Die Anzahl der Professoren und Docenten an den Russischen Universitäten ist: in St. Petersburg 42, in Moskau 52, in Charkoff 46, in Kasan 48, in Kiew (St. Wladimir) 33 und in Dorpat 46; ferner im pädagogischen Haupt-Institut 27 und in den Liceen: Micheliu 15, Demidoff 12 und Beschorodky 9. Zusammen giebt es also 327 Professoren und Docenten. Von diesen sind: Griechisch-Russischer Konfession 163, Römisch-katholischer 51, protestantischer 109, muhammedanischer Religion 1 und nicht angegebenen Glaubens 3. Adelligen Standes sind darunter 97, geistlichen Standes 74 und Ausländer 75.

F r a n k r e i c h.

Paris den 2. Januar. Vorgestern Nachmittag empfing der König den Erzbischof von Paris, der sich, begleitet von der ganzen Pariser Geistlichkeit, einfand, um Sr. Majestät die Glückwünsche zum neuen Jahre darzubringen. Es ist dies das erste Mal seit der Juli Revolution, daß die Geistlichkeit sich bei dieser Gelegenheit dem Thron nahe, da der verstorbene Erzbischof von Paris jede Gelegenheit ergriff, um zu zeigen, daß er seine Anhänglichkeit und seine Ueberzeugungen für die alte Dynastie bewahrt habe.

Um 8 Uhr Abends empfingen Ihre Majestäten die Damen des diplomatischen Corps und darauf die Mitglieder des Staatsraths mit dem Großkreuzbewahrer an der Spitze.

Gestern empfing der König das diplomatische Corps und die Deputationen der Kammer und der Behörden.

Im Constitutionnel lieft man unter der Ueberschrift: Die Republiken Süd-Amerika's: „Um die Genugthuung zu erlangen, die Mexiko uns schul-

defe, mußten wir Veraacruz bombardiren und diesem Lande ein pecuniaires Opfer auflegen. Die Strafe ist wahrscheinlich nicht streng genug gewesen, denn die Mexikaner fahren fort, die Franzosen zu beschimpfen, sie zu tödten, ohne daß die Regierung die Schuldigen straft. — In Buenos-Ayres kämpfen wir seit zwei Jahren. Rosas leistet Widerstand, er richtet sogar durch neue Mordthaten eine neue Herausforderung an uns. — In Peru ist ein Französischer Geschäftsträger beschimpft worden, und auch dort werden wir Genugthuung zu fordern haben. — Auf diese Weise scheinen die Republiken Süd-Amerika's abwechselnd bestimmt zu seyn, den Zorn Frankreichs zu erregen und seine Streitkräfte herauszufordern. Diese Ereignisse, die sich vervielfältigen, scheinen uns nicht einzig zufälligen Ursachen zugeschrieben werden zu müssen. Wir glauben, daß sie mit einer einzigen alten Ursache verknüpft sind, die sich leicht erklären läßt. Diese entscheidende Ursache ist der Zustand der Inferiorität, worin sich Frankreich in Bezug auf diese Republiken befindet. Als diese, jetzt als unabhängig und souverain anerkannten Staaten gegen das Mutterland kämpften, waren die Bourbonen, die auf Frankreich lasteten, ihnen feindselig; die Insurgenten glaubten, Frankreich könne nichts für sie thun, und sie warfen sich in die Arme Englands. Diese Macht, die jetzt für die Legitimität des Sultans gegen das, was sie die Usurpation Mehmed Ali's nennt, kämpft, war damals nicht so gewissenhaft, und erklärte sich für die Insurgenten. Sie erlangte dagegen Handelsverträge und Privilegien, die das freigewordene Frankreich später vergebens verlangte. Die Rechte der Engländer sind durch Verträge festgestellt, während die Franzosen, die ihre Interessen in diese Länder rufen, sich allen Launen der Eingeborenen bloßgestellt finden. Vielleicht hat selbst jener Haß, den England uns in Europa zeigt, in Amerika für Frankreich ungünstige Vorurtheile erweckt. Dies ist die wahre Ursache jener Beleidigungen, welche Kämpfe herbeiführen und den Französischen Handel in Amerika vernichten. Frankreich muß diesem Zustande ein Ende machen; es muß die Schuldigen strafen; es zeige seine Stärke und seine Macht, und dann muß es, die neue Stellung, die es erlangen kann, benutzend, mit diesen Republiken unterhandeln, und auf eine unstreitige Weise die Rechte der Franzosen feststellen und anerkennen lassen. Um zu diesem Resultat, das schnell seyn muß, zu gelangen, muß die Regierung schnell und mit Festigkeit handeln. Das sind die Thatfachen, die uns diese Betrachtungen eingeflößt haben.

Der Courier français theilt aus der Pariser Korrespondenz einer Belgischen Zeitung folgende Stelle mit, die, wie er hofft, eine Widerlegung des Ministeriums hervorrufen werde. Es heißt in jener Korrespondenz: „Die Französische Regierung

giebt den Aufforderungen der fremden Mächte nach. Das Ministerium vom 29. Oktober hat die Entwaffnung beschlossen. Seit vier Tagen ist der Zutritt zu den Bureaus des Kriegs-Ministeriums noch strenger als gewöhnlich untersagt. Die Beamten jenes Departements sind seit vier Tagen ausschließlich mit den Anstalten zur Entwaffnung beschäftigt. Man wird mit der Artillerie den Anfang machen. Es sind aus dem Kriegs-Ministerium Couriere an die Chefs jener Waffengattung abgegangen, welche den Befehl überbringen, den zuletzt einberufenen Conscripten sogleich Urlaub auf unbestimmte Zeit zu ertheilen. Ein großer Theil des Materials wird in die Zeughäuser zurückkehren. Wir fordern die Französische Regierung heraus, dieser Nachricht auf eine überzeugende Weise zu widersprechen.“

Die Ernennung des Generals Dugeaud zum General-Gouverneur der Französischen Besitzungen in Afrika ist zwar noch nicht auf offizielle Weise angezeigt worden, scheint aber dennoch keinem Zweifel unterworfen.

Herr Thiers hat seinen Bericht über den Gesetz-Entwurf wegen der Befestigung von Paris beendet; derselbe wird aber wahrscheinlich erst am künftigen Montag oder Dienstag der Kammer in öffentlicher Sitzung mitgetheilt werden.

Die Nekrologie des Jahres 1840 bietet den seltsamen Umstand dar, daß die Pairs-Kammer durch den Tod 24 ihrer Mitglieder verloren hat, während der Deputirten-Kammer nur ein einziges Mitglied, der Marquis von Fraguier, entrisen ward.

Madame Lafarge soll ein Gesuch beim Könige eingereicht haben, um zu erlangen, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werde. Dies Gesuch ist von mehreren Ärzten mitunterzeichnet worden, welche bezeugen, daß ihr Gesundheits-Zustand die größte Schonung erheische. Man glaubt, daß das Gesuch bewilligt werden wird.

Paris den 3. Jan. Am Neujahrstage Vormittags empfing der König im Thronsaale der Tuilerien, umgeben von den Mitgliedern der Königl. Familie, die Glückwünsche zum angebrochenen neuen Jahre. Der Graf Appony redete Sr. Majestät, im Namen des diplomatischen Corps in folgender Weise an:

„Sire! Durch die Feier dieses Tages um Ihre Königl. Person versammelt, hat das diplomatische Corps die Ehre, Ew. Majestät seine ehrfurchtsvollen Huldigungen und seine Wünsche darzubringen. Die Vorsehung hat sich uns in dem abgelaufenen Jahre durch neue Wohlthaten kundgegeben: die Aufrechthaltung der politischen Ruhe in Europa und der Schug, womit sie nicht aufhört, das Leben Ew. Majestät zu decken, sind kostbare Gunstbezeugungen, für die wir dem Himmel unseren lebhaften Dank darbringen. Es macht uns glücklich, zu glauben, daß die Weisheit der Kabinette einen

Zustand der Ordnung und des Friedens aufrecht zu erhalten wissen und daß unter dem Schutze ihrer Eintracht Europa fortfahren wird, auf der seinem Wohlstande geöffneten Bahn des Fortschrittes zu wandeln. Ereignisse, die dem väterlichen Herzen Ew Majestät theuer sind, rufen alle unsere Glückwünsche hervor; geruhen Sie, Eure, dieselben, so wie die sehr aufrichtigen Wünsche, die wir für das Glück Frankreichs, für das Ihrige und für das Ihrer erhabenen Familie hegen, mit Güte aufzunehmen.“

Der König erwiderte:

„Von ganzem Herzen vereinige Ich Mich mit Ihnen, um der Vorsehung für die Wohlthaten, die sie uns im Laufe des verflossenen Jahres erzeigt hat, und für den Schutz, mit dem sie neuerdings Mein Leben gedeckt hat, zu danken. Ich bin tief gerührt über das, was Sie Mir in dieser Hinsicht sagen. Sie kennen den Werth, den Ich unaufhörlich auf die Fortdauer der politischen Ruhe in Europa und auf die Beibehaltung des allgemeinen Friedens gelegt habe. Ueberzeugt, wie Ich es bin, daß es sich hier zu gleicher Zeit um das Interesse Frankreichs und um das aller Staaten handelt, wird nichts Meine Bemühungen verringern, um mit allen Souverainen dazu beizutragen, daß jenes große Gut unseren Völkern erhalten werde, und Ich hoffe mit Ihnen, daß die Weisheit der Rabinette in dem angebrochenen Jahre es vollständig befestigen wird. Ich bin sehr dankbar für die Glückwünsche des diplomatischen Corps und für die Wünsche, welche Sie Mir in seinem Namen für Frankreich, für Mich und für Meine Familie darbringen.“

In der Beantwortung der Anrede des Präsidenten der Deputirten-Kammer sagte der König unter anderm Folgendes: Niemals war die Mitwirkung aller Staatsgewalten nothwendiger; niemals war es wichtiger, die vollkommene Eintracht zu zeigen, die zum wahren Wohl Frankreichs unter uns herrscht. Jenes Wohl besteht nicht in Eroberungen, oder in einem Ruhm, der mit dem Preis unseres Blutes und unserer Schätze zu theuer erkauft wäre. Der Krieg darf nur unternommen werden, wenn das öffentliche Interesse ihn zur gebieterischen Pflicht macht. Jetzt haben wir, Dank Ihrem Wohlstande, die Hoffnung, daß jene lange Laufbahn des Friedens, die wir auf eine so ehrenvolle Weise zurückgelegt haben, nicht unterbrochen, sondern, daß sie, im Gegentheil, fortgesetzt werden wird, ohne daß das Vaterland irgend einen Eingriff in seine Ehre oder seine Würde zu beklagen hätte. Wir werden stolz darauf sein können, das Menschengeschlecht vor den Gefahren und Leiden bewahrt zu haben, welche der Krieg nothwendig nach sich gezogen haben würde.

Heute früh um 11 Uhr begab sich abermals eine

Deputation, aus Nationalgardisten und Studenten bestehend, zu dem Abbé von Lamennais, um demselben ihre Theilnahme zu bezeugen. Herr von Lamennais wird morgen seine Gefängnißstrafe in St. Pelagie antreten. Dieselbe Deputation begab sich darauf zu Herrn Thiers.

Börse vom 2. Januar. Da die bei Gelegenheit des Jahreswechsels von dem Grafen Appony im Namen des diplomatischen Corps gehaltene Rede friedlich und versöhnend lautete, so nehmen die Course der Rente einen ziemlich bedeutenden Aufschwung und schlossen für die 5proc. zu 110. 80 und für die 3proc. zu 76. 89.

Deutschland.

Frankfurt a. M. den 3. Jan. Die Sitzungen der Bundes-Versammlung wurden durch die Festtage unterbrochen, finden aber, wiewohl die hohe Versammlung gewohnt ist, zu dieser Zeit Ferien zu halten, jetzt regelmäßig statt. Der Thätigkeit der Bundes-Militair-Kommission wird durch die kriegerischen Vorbereitungen immer noch besonderer Anlaß geboten. Man darf behaupten, daß die Rüstungen des Deutschen Bundes nun in allen Theilen vollkommen vorbereitet und bis zum Frühjahr vollendet sein werden. Es wäre aber eine voreilige Behauptung, zu sagen, daß das Frühjahr uns wirklich den Ausbruch eines Krieges bringen werde. Die Umstände gebieten, eine durch militärische Kräfte zu unterstützende Vorsicht zu üben, aber noch immer ist bei den Kabinetten der Großmächte der Wunsch, den Frieden aufrecht zu erhalten, vorherrschend, und es ist auch zu hoffen, daß die Bestrebungen, den Frieden ungefährdet zu erhalten, mit einem sicheren Erfolge gekrönt werden. Den neuesten Nachrichten der öffentlichen Blätter, daß Frankreich zur Entwaffnung schreite, darf man nach glaubhaften Mittheilungen insoweit Glauben schenken, als die Französische Regierung vorerst in der außerordentlichen Bewaffnung nicht weiter vorschreiten dürfte. Man sieht auch einem Wiederaufschwunge der Fonds an der Pariser Börse entgegen; im Allgemeinen behaupten sich die Staats-Papiere ziemlich fest auf der wieder erlangten Höhe. Wenig zufrieden sind unsere Speculanten mit der schwankenden Haltung der Wiener-Börse. Demzufolge sind die Oesterreichischen Effecten auch hier wieder im Weichen begriffen.

Das seitherige Königl. Preussische Mitglied der Bundes-Central-Kommission, Herr von Strampf, geht in den ersten Tagen auf seinen neuen Posten in Münster ab.

In Homburg wurde des Nachts, als der Landgraf von Frankfurt in seine Residenz zurückkehrte, einer seiner Hofswagen von mehreren Menschen angefallen und die darin sitzenden Hofdamen auf eine entehrende Weise insultirt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

D ä n e m a r k.

Kiel den 1. Jan. (Kieler Bl.) Gestern starb hier der Statsth und ordentliche Professor der Medizin Christian Rudolph Wilhelm Wiedemann. Der Verstorbene, in der gelehrten Welt rühmlichst bekannt und früher ein sehr fleißiger Schriftsteller, lehrte seit 1805 an unserer Universität und darf als einer der wirksamsten Dozenten bezeichnet werden. In den letzten Jahren sah sich der 70jährige Greis jedoch genöthigt, sich fast aller Geschäfte zu enthalten.

Den Holsteinischen Corps, welche zum Deutschen Bundes-Kontingente gehören, ist aufgegeben worden, über die Kriegstüchtigkeit des Personals der Offiziere und Unteroffiziere allerhöchsten Orts einzuberichten. Bei dem langen Frieden, dessen wir uns erfreut haben, ist es wohl nicht unwahrscheinlich, daß eine Anzahl von älteren Offizieren, wenn es zum Ausmarsch unserer Truppen kommen sollte, wird pensionirt werden müssen.

I t a l i e n.

Rom den 25. Dec. Heute am Christfeste hielt der Papst in der Peters-Kirche ein feierliches Hochamt. Auf der den Souverainen reservirten Tribüne bemerkte man die Königin Marie Christine von Spanien, die Königin-Wittve von Sardinien, die Herzogin von Cambridge mit ihrer Tochter der Prinzessin Auguste, Dom Miguel von Portugal und den Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz. Die Königin von Spanien war erst in verfloßener Nacht hier angekommen. In der Kirche machte der Botschafter von Frankreich bei ihr die Honneurs.

Rom den 26. Dec. (Allg. Ztg.) Wir freuen uns berichten zu können, daß auch diesmal die Aufnahme des Grafen von Brühl beim hiesigen Hof äußerst günstig gewesen ist. Derselbe wurde bereits mehrmals vom Cardinal=Staatssekretair, so wie auch in einer Privataudienz am 23. d. von Sr. Heiligkeit empfangen. Der Papst empfing den Grafen mit nicht geringerem Wohlwollen, nicht minder Freundlichkeit, als am 4. des verfloßenen Monats September zu Castel-Gandolfo, wo er bekanntlich zur Hofstapel eingeladen und ihm auch eine eigene Hofequipe zur Disposition gestellt wurde. Se. Heiligkeit wiederholte diesmal, wie hoch er die freundschaftlichen Gesinnungen Preußens schätze, und wie er namentlich von den wohlwollenden Gesinnungen des erlauchten Monarchen gegen seine katholischen Unterthanen die bestimmteste Kunde habe. Bei solcher zutrauensvollen beiderseitigen Annäherung können wir uns der gegründeten Hoffnung überlassen, daß eine Ausgleichung der bisher bestandenen kirchlichen Zerwürfisse nicht mehr so ganz fern sei; wir wünschen dieß um so mehr, als nach dem Zeugniß des Jvo von Charles die Welt gut regiert wird, und die Kirche blüht und Früchte trägt, wenn Königthum und Priesterthum

einig sind. — Die Königin-Regentin von Spanien bezweckt durch ihre Reise nach Rom sich dem heiligen Stuhle mehr zu nähern, wie denn überhaupt dieser Reise eine bedeutende politische Ursache zum Grunde liegt.

T ü r k e i.

Konstantinopel den 9. Dec. (A. Z.) Aus Syrien sind an die Pforte Klagen über das Benehmen der Türkischen Truppen eingelaufen, nach denen zu urtheilen die Osmanischen Soldaten das Land als ein feindliches anzusehen und zu behandeln scheinen. Dies erregte um so mehr die Unzufriedenheit der Pforte, als für die Verpflegung der Truppen so wie für ihre pünktliche Bezahlung die löblichsten Vorkehrungen getroffen worden sind. Man sieht die Nothwendigkeit der Einführung einer strengen Disziplin immer mehr ein, und man wird wohl binnen kurzem zu einer festen Regulirung der Armee schreiten müssen.

Nach einigen Briefen aus Syrien war die Lage der Aegyptischen Armee von Tag zu Tag kritischer geworden. Ibrahim soll in einen Zustand von Wahnsinn gerathen sein. So habe er neulich mehrere Befehle ausfertigen lassen an Generale, die bereits mehrere Wochen zuvor in den Gefechten umgekommen seien. Auf die Bemerkung seiner Umgebung, jene Generale existiren nicht mehr, soll Ibrahim mit Ingrimm erwidert haben: man habe seine Anordnungen zu befolgen und keine Einwendungen sich zu erlauben — Man erwartete in Konstantinopel täglich die Ankunft Emir Beschir's von Malta. — Der Erzherzog Friedrich war im Begriff, Beirut zu verlassen, um, wie es heißt, nach Venedig und von da nach Wien zurückzukehren.

Bermischte Nachrichten.

Berlin den 7. Januar. Amtlichen Anzeigen zufolge, hat in Grauenburg am 3. M. ein schauderhaftes Verbrechen stattgefunden. Der eben so ehrwürdige als geachtete Bischof von Ermland, Dr. von Hatten, ist am Abend des gedachten Tages zwischen 6 und 7 Uhr in seiner Wohnung überfallen, ermordet und beraubt, auch die außer ihm allein in der Wohnung befindliche bejahrte Vorsteherin seiner Haushaltung lebensgefährlich verwundet worden. Man fand den Bischof mit einer bedeutenden, von einem starken scharfen Instrumente herrißenden Kopfwunde. Der sofort von den Behörden getroffenen Maßregeln ungeachtet, war es bis zum Abgange der Nachricht noch nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln. Da noch keine detaillirte Nachrichten über diesen Raubmord hier eingegangen sind, so hat der Herr Minister des Innern den Polizeirath Dunder von hier nach Königsberg abgeschickt, um den Behörden bei Ermittlung des Thäters behülflich zu seyn.

Frauenburg den 4. Januar. Das hiesige Dom-Kapitel hat über den gestern erfolgten Tod des ehrwürdigen Bischofs von Ermland die nachstehende Bekanntmachung erlassen:

„Nach Gottes unerforschlichen Rathschlusse endigte gestern der hochwürdigste Bischof von Ermland, Doktor der Theologie und Ritter des Rothen Adlers-Ordens erster Klasse, Herr Andreas Stanislaus von Hatten, in seinem 78sten Jahre seine irdische Laufbahn.

Leider sind die, der Milde und Menschenfreundlichkeit gewidmeten Lebensstage des theuern Verbliebenen von ruchloser Hand, durch einen gestern zwischen 7 und 8 Uhr Abends an ihm verübten Mord, verkürzt worden.

Der Verewigte hat der Diözese 54 Jahre als Priester angehört. Er befand sich seit 40 Jahren in der bischöflichen Würde und bekleidete bis zum Jahre 1837 das Suffraganat von Ermland, in welchem Jahre er die oberhirtliche Leitung dieses Bisthums übernahm. Seine Güte und sein Wohlwollen haben ihm unsere und der Bisthums-Angehörigen Liebe in einem ausgezeichneten Grade erworben, und wir beklagen in gerechtem Schmerze den Hintritt unseres hochverehrten Bischofs, unter dessen weisen Leitung das fortschreitende Emporblühen dieses Bisthums gesichert schien.

Frauenburg den 4. Januar 1841.

Das Dom-Kapitel von Ermland.“

Auszug aus einem Schreiben aus Frauenburg vom 4. Januar, Abends 7 Uhr.

(Erbinger Anzeiger.)

Gewiß sind Ihnen schon Nachrichten über das schauerhafte, alle Herzen mit Entsetzen erfüllende Verbrechen zugekommen, welches gestern Abend hier verübt worden ist. Der hochwürdige Bischof von Ermland, Herr von Hatten, ist gestern Abend zwischen 6 und 7 Uhr auf die schrecklichste Weise ermordet worden. Alljährlich in den ersten Tagen des Januars werden bekanntlich in der katholischen Kirche sogenannte Stundengebete gehalten, und fand hier am Sonntag den 3. d. die letzte dieser Stunden statt, zu welcher sich, wie gewöhnlich, fast alle Einwohner der Stadt und des Domes in der Domkirche versammelt hatten. Der Bischof hatte daher auch alle seine Leute, mit Ausnahme seiner Wirthin und eines Bedienten, dorthin geschickt; letzteren behielt er zurück, indem sich noch bis nach 6 Uhr zwei Herren aus Braunsberg zum Besuch bei ihm befanden. Als diese fort waren, hat er noch in einem freundlichen Tone zu seinem Bedienten gesagt: „Es ist wohl schon spät, aber mache nur, daß Du in die Kirche kommst, ein Vater-Unser kannst Du doch noch beten.“ Ueberhaupt ist der Bischof den ganzen Tag über sehr heiter gewesen. — Als nun um 7 Uhr die Dienstmädchen aus der Kirche kommen, finden sie die Hausthüre

offen, die doch bei ihrem Weggehen von der Wirthin fest verschlossen wurde, eben so ist die Stube der letzteren offen und leer. Die Mädchen fürchten sich daher hinauszugehen, und rufen den herbeieilenden Bedienten, der auch sofort in Begleitung eines anderen Mannes hinaufgeht, wo sich ihm beim Hineintreten in das Zimmer der fürchterlichste Anblick darbietet. Der so allgemein geliebte, hochbetagte Bischof liegt, das Gesicht zur Erde gekehrt, mit ausgestreckten Armen platt auf dem Boden; das Blut rieselt aus zwei breiten klaffenden Wunden, die ihm an beiden Seiten des Kopfes beigebracht sind; vor ihm kniet betäubt und von Sinnen die Wirthin, ebenfalls aus mehreren tiefen Wunden am Kopfe blutend, mit den Händen um den Todten beschäftigt und nur die Worte ausstosend: „Wer ist das, wer liegt hier!“ — Der Bediente trägt die Wirthin auf einen Stuhl, wo diese in völlige Bewußtlosigkeit versinkt, und eilt Hülfe rufend hinaus, worauf sich auch bald eine große Menschenmenge versammelt. Im Zimmer fand man eine Art Larve von ungebleichter Leinwand und Rattun; in der andern Stube sind Geld-Schubladen geöffnet gefunden; doch weiß man noch nicht, wieviel daraus fehlt. Die Wirthin liegt bis jetzt noch in völliger Bewußtlosigkeit; doch ist Hoffnung zur Erhaltung ihres Lebens vorhanden.

Es wurden sogleich reitende Boten nach allen Seiten ausgeschickt, auch traf das Gericht und Militär aus Braunsberg hier ein. — Heute ist nun der Sohn des hiesigen Schneiders K. gefänglich eingezogen, indem auf ihn der größte Verdacht gefallen ist. Er soll schon immer keinen guten Lebenswandel geführt und namentlich die Domherren mit Bettelbriefen bedrohlichen Inhalts früher öfter belästigt haben; ferner soll man Flecken Leinwand bei ihm gefunden haben, die ganz mit der der Larve übereinstimmen, auch sind Blutflecken an seinem Anzuge gewesen, und man soll ein blutiges Laken und ein frisch abgewaschenes, doch noch mit einer Blutspur beslecktes Beil, bei ihm gefunden haben. Endlich soll dieser Mensch gestern zwischen 6 und 7 Uhr Abends auf dem Dome gesehen worden sein. Seine Eltern und seine Schwester befinden sich ebenfalls in gefänglicher Haft. Bis diesen Augenblick (7 Uhr Abends) hat K. noch nichts eingestanden.

Das neueste Blatt der Staats-Ztg. meldet unter „Königsberg, 6. Jan.“ folgendes Nähere über diesen schaudererregenden Mord: „Es ist jetzt außer Zweifel, daß der Schneider-Gefelle Kienapfel aus Frauenburg der Raubmörder des Bischofs Dr. von Hatten war. Man hat bei ihm ein blutiges Beil, die Hälfte einer Larve, deren andere Hälfte in dem Zimmer des Bischofs gefunden worden war und ein Paar frisch gewaschene leinene Beinkleider, welche aber noch Blutspuren erkennen ließen, gefunden. Trotz aller dieser Beweise leugnet der Mensch

bis jetzt hartnäckig. Uebrigens hat derselbe vor 3 Jahren eine mehrmonatliche Festungsstrafe erlitten, weil er Drohbrieve schrieb. Die alte 80jährige Haushälterin lebt zwar noch, ist aber sprach- und besinnungslos, und schwerlich wird sie so weit hergestellt werden können, um eine Aussage abzugeben. Das Königl. Ober-Landesgericht hat einen ausgezeichneten Inquirenten, die Regierung einen Kommissarius von hier abgesandt, und auch der Brigadier der Gendarmerie ist von hier nach Frauenburg abgereist. — Seinem Mörder war der Bischof ein vieljähriger Wohlthäter gewesen.

Die neueste Allg. Preuß. Staats-Zeitung enthält unter Berlin vom 8. Jan. Folgendes: „Auswärtige Blätter lassen sich seit einigen Wochen anlegen sein, ihre Leser von den Besorgnissen zu unterhalten, mit denen man hier dem nahe bevorstehenden Erscheinen eines sogenannten Religions-Edikts entgegen sehe. Einige wissen gar schon gewiß aus sicherer Quelle, dies Religions-Edikt liege bereits Sr. Majestät dem Könige zur Vollziehung vor und werde nichts Geringeres enthalten, als Wiedereinführung einer strengen Kirchen-Disziplin, neue Anordnungen über die Sonntagsfeier und vor Allem Anordnungen über den regelmäßigen Kirchenbesuch der Staatsdiener und Beamten. Wir, die wir hier inmitten der Behörden leben, von denen dergleichen Dinge vorbereitet werden müßten, können uns nur darüber verwundern, wie solche Gerüchte haben entstehen, am meisten aber darüber, wie man so leicht hin sie in öffentliche Blätter hat aufnehmen können. Jene Gerüchte sind gänzlich leer, und enthalten alles und jedes Grundes.“

Berlin den 6. Januar. Wie die Politik sich jetzt in Europa noch immer gestaltet, flößt sie in den allerhöchsten Zirkeln kein großes Vertrauen ein. Ein bewaffneter Friede ist immer eine mißliche Lage, der augenblicklich einen Krieg zu erzeugen vermag. Letzteres befürchten auch unsere ersten Staatsmänner, was der Prinz v. Preußen am Neujahrstage hier auf der Parade in einer Anrede an das Offiziercorps angedeutet haben soll, indem er dasselbe unter anderem ermunterte, im Falle die verhängnißvolle Zeit das Vaterland in Gefahr bringe, tapfer für König und Vaterland zu streiten. Besonders sollen die Worte des ritterlichen Prinzen auf die jüngern Offiziere einen begeisterten Eindruck gemacht haben. — Es ist im Werke, ein Ober-Appellationsgericht für die ganze Mark Brandenburg in unserer ersten Residenz zu begründen, so daß dann später diese Abtheilungen der Oberlandesgerichte in der Provinz wegfallen. Wahrscheinlich wird dadurch der Oberappellations-Senat des Kammergerichts eine Erweiterung erfahren. — Allgemein ist hier das Gerücht verbreitet, daß das bisher am 18. Januar immer gefeierte Ordensfest

insofern nicht mehr begangen werden dürfte, als die vielen Ordens-Verleihungen an diesem Tage aufhörten, und Se. Majestät solche im Laufe des Jahres auf höchsten Reisen durch die Provinzen einzeln ausüben wollten. Indessen soll dieser Tag als Krönungstag festlich begangen werden.

Köln den 2. Jan. (Köln. Ztg.) Seit einiger Zeit eröffnet sich den Bewohnern der Preussischen Rhein-Provinz die Aussicht auf Herstellung einer Eisenbahn-Verbindung mit der Hauptstadt. — Rhein, Weser, Elbe und Oder werden einander auf eine und resp. anderthalb Tagereisen nahe gebracht. Hieran knüpfen sich sehr günstige Combinationen für Handel und Verkehr, für Industrie und Gewerbe! — Vorzüglich richten wir unsere Blicke auf das große Staats-Unternehmen, welches einzig in seiner Art auf eine Strecke von 48 Meilen von Halle über Mülhausen und Kassel bis Lippstadt auf gemeinschaftliche Rechnung Preußens und Kurhessens dem Vornehmen nach beabsichtigt wird. Der Niederrhein kommt dadurch zugleich in die nächste und schnellste Verbindung mit Thüringen, dem Harze, dem südöstlichen Deutschland mit Leipzig und Dresden.

Die Dorfz. äußert: Ueber Deutschland hinweg scheinen sich Frankreich und Rußland wirklich die Hand zum Bunde reichen zu wollen. Eine Depesche des Russischen Ministers Nesselrode an den Gesandten in Paris hat die Franzosen aufs höchste entzückt. Rußland sieht die Anmaßungen Englands im Mittelmeer ungern und ist erbötig, das gekränkte Frankreich in der Behauptung seiner alten Rechte zu unterstützen. (!!)

Die Engländer werden so stolz und übermüthig, daß sie in ihren Zeitungen schon von einer Theilung Frankreichs sprechen und den Parisern den Rath geben, ihre Stadt lieber mit einer Mauer von Ruchenteig zu umgeben, um zur Zeit einer Belagerung nicht zu verhungern.

Petersburg im Dec. Eine wichtige Entdeckung, die ein finnländischer Arzt Dr. Crussel machte, erregt gegenwärtig hier großes Interesse. Sie betrifft nemlich eine solche Einwirkung galvanischer Ströme auf den Körper, wobei ohne Erregung des Gefühls und ohne Zuckungen eine fast rein chemische Veränderung der organischen Masse hervorgebracht wird. Senkt man nämlich eine Kupfer- und eine Zinkplatte in verdünnte Schwefelsäure, so daß die Platten nicht an einander liegen, so erzeugt der Kupferpol eine Verflüssigung, der Zinkpol dagegen eine Verfestigung (Consolidation) der damit verbundenen organischen Stellen. Man kann dies leicht prüfen, wenn man an den beiden Enden eines Eies die entgegengesetzten Pole bringt oder wenn man

auf einer durch Spanisches Fliegenpflaster der Oberhaut beraubte Stelle eine Kupferplatte und an eine stark befeuchtete oder ebenfalls der Oberhaut beraubte Stelle eine Zinkplatte anbringt und beide leitend verbindet. Dr. Crussel versuchte verhärtete Stellen des kranken Körpers, insofern sie mit einem galvanischen Leiter passend verbunden werden können, durch den Kupferpol zu behandeln und sah die glücklichsten Erfolge bei Leukomen, Sacurmen, naturwidrigen Verengerungen von Canälen, Callösen Rändern von Geschwüren. Da man in Thieraugen auf genanntem Wege die Krystalllinse in einen grauen Staar verwandeln und diesen wiederum auflösen kann, ohne eine traumatische Reaction hervorzubringen, so hat man in der hiesigen Augen-Heilanstalt angefangen, nicht nur Leukome, sondern auch grauen Staar auf diese Weise zu behandeln. Dr. Crussel ist jetzt hier und leitet die Versuche. Der Zinkpol scheint zu therapeutischer Anwendung vielleicht weniger geeignet. Die durch denselben erzeugte Verhärtung ist an sich schon immer schmerzhaft und hat bis jetzt noch keinem Heilzweck entsprochen. Wir dürfen einer baldigen näheren Nachricht über diese höchst wichtige Entdeckung entgegen sehen, mit der auch unsere Akademiker sowohl, wie die Aerzte und Physiker eifrig beschäftigt sind.

Stadt-Theater.

Dienstag den 12. Januar. III. Abonn. Nro. 8.: Zum Erstenmale: Die Franzosen in Spanien, oder: Der Zögling von Saint-Eyr; Schauspiel in 5 Aufzügen, nach dem Französischen des Francis-Cornu von L. v. Alvensleben. (Manuscr.)

Bekanntmachung.

Am Morgen des 4ten d. M. ist hinter den auf der St. Martins-Vorstadt belegenen neuen Gärten in der Nähe des griechischen Kirchhofes, die Leiche des Regierungs-Supernumerar Gayda mit unverkennbaren Spuren der Ermordung aufgefunden worden.

Der Kopf der Leiche war durch mehrere mit einem stumpfen Instrumente erfolgte Schläge zerschmettert und das Herz durch zwei Messerstücke getroffen.

Mehrere Umstände führen zu dem Schluß, daß die That schon am Abend vorher geschehen sei, und daß es dabei auf die Verabreichung des 2c. Gayda abgesehen war, ergiebt sich daraus, daß die goldene Uhr und die Börse, welche er bei sich trug, vermißt werden. In der letztern befand sich eine Summe von 50 bis 80 Rthlr., größtentheils in Golde.

Wenngleich sich bisher ein Verdacht herausgestellt hat, dessen Spuren mit Eifer verfolgt werden, so

sind dieserhalb die Nachforschungen in andern Richtungen hin, nicht zu verabsäumen, da oft scheinbar unerhebliche Thatsachen zur Ermittlung des Schuldigen, und zur Rechtfertigung unschuldig Angelegter geführt haben.

Das Polizei-Direktorium erläßt diese Bekanntmachung im Interesse der öffentlichen Sicherheit, und richtet vertrauensvoll die Aufforderung an das Publikum, ihm zur Entdeckung des Thäters dieses grauenvollen Mordes behülflich zu seyn.

Es bittet deshalb, ihm Alles mitzutheilen, was von dem Aufenthalt des 2c. Gayda am 3ten d. M. bekannt ist, die Personen ihm namhaft zu machen, mit welchen man ihn an diesem Tage im Verkehr bemerkt hat, und namentlich anzuzeigen, wo er sich nach 6 Uhr Abends noch hat sehen lassen.

Nach dem Sections-Befunde hat der Ermordete kurz vor seinem Tode Sauerkraut genossen; so weit die Nachforschungen reichen, ist das weder in seiner Wohnung, noch bei einem seiner Bekannten geschehen, und es läßt sich deshalb annehmen, daß er an einem öffentlichen Orte zu Abend gegessen habe; wenn gleich derselbe bisher nicht zu ermitteln gewesen ist. — Es wird hierauf besonders aufmerksam gemacht, und in Nachstehendem eine nähere Beschreibung der Person des 2c. Gayda gegeben.

Der 2c. Gayda war 24 Jahr alt, etwas unter mittlerer Größe, von schwächtiger Statur, hatte hellblondes halbkrauses Haar, etwas gebogene Nase, blaue Augen, rundes Kinn, keinen Bart und blasser Gesichtsfarbe. — Bekleidet war derselbe mit einem dunkelgrauen Aermel-Mantel mit langem Kragen, den er jedoch nur um den Hals befestigt trug, einem blauen Leibrock mit schwarzem Sammetkragen und bronzenen Knöpfen, einer schwarzen Atlasbinde mit weißem Vorhemdchen, weißer Kasimirweste mit gelben Wappenknöpfen, und schwarz und blaue gestreiften tuchenen Pantalons. An der rechten Hand trug er zwei Ringe. Die vermißte goldene Uhr hat ein weiß-emailirtes Zifferblatt mit arabischen Zahlen, ist flach, ziemlich groß, und hat eine glatte Rückseite. Die Börse hat ein bronzenes Schloß, ist mit Perlen gestrickt, oben hellblau und unten schwarzbraun.

Posen den 8. Januar 1841.

Königliches Polizei-Direktorium.

Öffentliches Aufgebot.

Alle diejenigen, welche an die Forderung von 331 Rthlr., welche laut gerichtlich rekognoscirten Schuldverschreibung des Kammerer und Postwärter Ringel vom 26sten November 1799 auf dessen zu Birnbaum No. 153. gelegenen Grundstück Rubr. III. No. 5. für den Kaufmann Andreas Marczewski zu Zirk, eingetragen, und von dessen Erben unterm 3ten Juni cur. und resp. 7ten Juli

cur, nebst allen rückständigen Zinsen an den Apotheker August Selte notariell cedirt ist, oder an das darüber ausgestellte Dokument als Eigenthümer, Cessionare, Pfand- oder sonstige Briefs-Inhaber Anspruch zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, ihre etwaigen Ansprüche binnen 3 Monaten und spätestens in dem auf

den 12ten Februar 1841 Vormittags 10 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Ober-Landesgerichts-gerichts-Assessor Menzel im hiesigen Gerichts-Lokale angeordneten Termine anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls dieselben nicht nur mit ihren etwaigen Ansprüchen an die eingetragene Forderung per 331 Rthlr. präkludirt, sondern ihnen deshalb auch ein ewiges Stillschweigen auferlegt und das bezeichnete Dokument und der ausgefertigte Recognitionsschein für amortisirt erklärt werden wird.

Birnbaum den 28. August 1840.

Königliches Land- und Stadtgericht.

A u k t i o n

von Porzellan, Gefundheits-Geschirr und Glaswaaren.

Montag den 11ten Januar und den darauf folgenden Tagen von 10 — 1 Uhr des Vormittags und von 3 — 5 Uhr des Nachmittags soll im Hôtel de Saxe, im Hofe linker Hand Nro. 17. Parterre, verschiedenes Berliner Porzellan, bestehend in Tellern, Schüsseln, Terrinen, Tassen, Thee- und Kaffeefannen; desgleichen Pariser: aus Tassen, Kaffee- und Theefannen, complecten Services, nebst mehreren anderen vergoldeten Gegenständen bestehend, so wie diverse Sorten buntes englisches Porzellan, Gesundheits-Geschirr in allen Facons und feine geschliffene glatte und bunte Glaswaaren in verschiedenen Dessins; ferner in den ersten beiden Tagen von 4 Uhr ab diverse Sorten Ungar- und andere Weine, nebst Urak und Rum gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verauktionirt werden.

A n s c h ü ß,

Hauptmann a. D. und Auktions-Kommissarius.

A n z e i g e

des Stähr-Verkaufs an der Stamm-Schäferei zu Grambschütz, Namslauer Kreises.

Der hier bezeichnete Verkauf findet für das Jahr 1841 von jetzt an jede Woche, Montag und Donnerstag statt, an welchen Tagen der, mit dem Verkauf besonders beauftragte Inspektor, Herr Päckel aus Raulwitz, stets hier anwesend seyn wird.

Auch sind bei Raulwitz eine Parthie reichwilliger Stähre zum Verkauf aufgestellt.

Grambschütz den 2. Januar 1841.

Das Gräfl. Henckel von Donnermark'sche Wirthschafts-Amt von Grambschütz-Raulwitz.

Auf dem Gute Jarzewo bei Rawicz beginnt am 20. d. Mts. der Verkauf von reinblutigen Stähren der schönsten Gattung, wie dies hinlänglich bekannt ist. In diesem Jahre werden sogar einige ein und zwei Jahre inzüchtlich benutzte Hauptstücke zum Verkauf gestellt. Kauflustige werden hierauf vom Unterzeichneten aufmerksam gemacht. Jarzewo den 2. Januar 1841.

Kaver v. Wojanowski.

In meinem Hause St. Martin No. 82. ist von Oftern ab ein großes Logis, bestehend aus 7 Stuben, 2 Küchen, Stallung, Wagen-Remise, Keller und Holzgelass im Ganzen und auch getheilt zu vermieten.

Carl Scholz.

No. 92. Markt- und Bronkerstraßen-Ecke sind im 2ten Stockwerk mehrere Wohnungen von 2 und 4 Stuben, Küche u., desgleichen eine Wohnung von 3 Stuben und Küche — im ersten Stockwerke — von Oftern ab zu vermieten.

Carl Scholz.

Ein Coal nebst Stube und Küche im ersten Stock ist von Oftern ab, so wie mehrere große Keller, sofort im Hause No. 95./96. am alten Markt zu vermieten.

Am Montag den 11ten d. M. frische Wurst und Sauerkohl nebst Tanzvergnügen bei
W e d e l, im Güntherschen Garten.

Börse von Berlin.

Amtlicher Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Den 7. Januar 1841.	Zins-Fuss.	Preuss. Cour. Brief.	Geld.
Staats-Schuldscheine	4	103 ³ / ₄	103 ¹ / ₂
Preuss. Engl. Obligat. 1830 . .	4	100 ³ / ₄	100 ³ / ₄
Präm.-Scheine d. Seehandlung .	—	78 ¹ / ₁₂	78 ¹ / ₁₂
Kurm. Oblig. m. laut. Coup. . .	3 ¹ / ₂	102	101 ¹ / ₂
Neum. Schuldverschreibungen .	3 ¹ / ₂	102	101 ¹ / ₂
Berliner Stadt-Obligationen . .	4	—	102 ¹ / ₂
Danz. dito v. in T.	—	—	—
Westpreussische Pfandbriefe . .	3 ¹ / ₂	101 ³ / ₄	—
Grossherz. Posensche Pfandbr. .	4	—	104 ³ / ₄
Ostpreussische dito	3 ¹ / ₂	101 ³ / ₄	—
Pommersche dito	3 ¹ / ₂	103 ¹ / ₄	102 ³ / ₄
Kur- u. Neumärkische dito . .	3 ¹ / ₂	103 ¹ / ₄	103 ¹ / ₄
Schlesische dito	3 ¹ / ₂	—	102
Coup. u. Z.-Sch. d. Kur- u. Neum.	—	97	96
A c t i e n.			
Berl. Potsd. Eisenbahn	5	—	127
dto. dto. Prior. Actien	4 ¹ / ₂	—	102 ³ / ₄
Magd. Leipz. Eisenbahn	—	112 ¹ / ₂	111 ¹ / ₂
dto. dto. Prior. Actien	—	—	—
Berl. Anh. Eisenbahn	—	102 ¹ / ₂	100 ¹ / ₂
dto. dto. Prior. Actien	4	102 ¹ / ₂	—
Gold al marco	—	208 ¹ / ₂	—
Neue Ducaten	—	—	12 ¹ / ₂
Friedrichsd'or	—	18 ⁵ / ₁₂	—
Andere Goldmünzen à 5 Thlr. .	—	7	6 ¹ / ₂
Disconto	—	3	4